Predigt „Ist Gott ‚lieb'?"

Ihr Lieben – das ist eine beliebte Anrede. Ich benutze sie oft, wenn ich z.B. E-Mails an mehrere Empfänger schreibe.
Geht die Nachricht an eine einzelne Person, schreibe ich manchmal „Liebe..," oder „Lieber …", manchmal auch nur ein schlichtes „Hallo …".
Es ist so eine Sache mit der Anrede. Sie soll ja höflich sein, nicht flapsig, dem Verhältnis zur Person entsprechen. Es klingt komisch, wenn ich euch beispielsweise mit „Sehr geehrte Damen und Herren" anreden würde…
Die Anrede muss passen.
Wie schaut es denn aus, wenn wir mit Gott reden? Wie sprecht Ihr Gott im Gebet an? „Gütiger Gott", „Guter Gott", „Himmlischer Vater", „Unser Herr Jesus", …
Oder doch auch „Lieber Gott …"?
Viele Gebete, vor allem Kindergebete fangen so an:
Kurze Recherche zum Thema Kindergebete: von 14 Gebeten fangen acht mit den Worten „Lieber Gott" an.
„Lieber Gott, ich bin noch klein, du wirst immer bei mir sein …"
„Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich zu dir in Himmel komm."

Lieber Gott, ich bin noch klein, kann so vieles nicht allein.
Drum lass Menschen sein auf Erden, die mir helfen, groß zu werden. Die mich nähren, die mich kleiden die mich führen, die mich leiten, die mich trösten, wenn ich weine...
Lieber Gott, und dass sie mich trotzdem lieben, wenn ich es habe schlimm getrieben. Amen

Lieber Gott, ich hatte einen schlimmen Traum,
bin endlich wach, die Nacht war ein Grauen,
Nun starte ich in einen neuen Tag,
der mit deinem Segen schön werden mag
…
Auch sonst fangen Gebete gelegentlich mit diesen Worten an. Auch Erwachsene beten durchaus gerne zum lieben Gott. Ab hören wir uns und andere vielleicht auch sagen: Das oder jenes hat der liebe Gott so gefügt. Gott ist in unserem Sprachgebraucht zumindest immer wieder der „liebe Gott".
Aber stimmt das eigentlich? Ist Gott lieb?
Die Bibel spricht an keiner Stelle vom „lieben Gott". Auch in der Theologie begegnet er selten. Es gibt keine „Lehre vom lieben Gott". Gott ist gnädig, barmherzig, allmächtig, liebend oder auch zornig – aber nicht lieb. Und Hand aufs Herz: möchtet ihr „lieb" sein? Kaum jemand möchte gerne der „liebe" Hans oder die „liebe" Nicole" sein. Er klingt allzu harmlos. Von Hunden spricht man gelegentlich, dass sie „lieb" sind – was so viel bedeutet wie: der macht nichts, der will nur spielen. Es steckt auch ein Stück Überheblichkeit darin. Dem „lieben" Hans fühle ich mich vielleicht überlegen und erwarte, dass er sich meinen Wünschen fügt.
Wenn es schon im Umgang miteinander schwierig ist, vom „lieben" Franz und der „lieben" Bianka zu reden, so werden wir vermutlich auch Gott nicht gerecht, wenn wir vom „lieben" Gott reden.
Und dann ist da noch etwas anderes.
„Der liebe Gott hat es so gewollt". Eine Redewendung, wenn etwas Schlimmes passiert ist. Der liebe Gott hat es so gewollt – dann muss ich mich eben fügen. Er hilft ja nichts. Aber ist es wirklich dann noch der „liebe Gott", der das gewollt hat?
Es mag so sein: manchmal kann ich nur mit dem „lieben" Gott aushalten, was eigentlich nicht auszuhalten ist. Den Tod, die Einsamkeit, aber auch die großen Entscheidungen meines Lebens. Manchmal hilft es, vom „lieben" Gott zu reden, weil ich anders gar nicht mehr von ihm reden könnte. Das sagt aber mehr aus über mich und meinen Umgang mit dem Leben und mit der Welt. Ich brauche den lieben Gott, um die Welt irgendwie zu begreifen, zu bewältigen. Es ist so eine Art Rückkehr zum Kinderglauben. „Lieb" ist Gott darum aber noch lange nicht.

In der Bibel heißt es, dass Gott liebt. Und dass er den Menschen, sein Ebenbild, dazu befähigt, selbst zu lieben. Es heißt sogar: Gott ist die Liebe. Was von der Liebe gilt, gilt von Gott. Die Liebe ist bedingungslos, groß und leidenschaftlich. Sie erwählt sich ein geliebtes Gegenüber.

Im Ersten Teil der Bibel erwählt sich Gott aus allen Völkern ein kleines und unbedeutendes Volk zum geliebten Bundespartner. Nicht weil dieses Volk so Großes geleistet oder sich auf der Bühne des Nahen Ostens so hervorgetan hätte, sondern weil die Liebe es so will. In aller Freiheit. Und weil Gott sich mit seinem ganzen Wesen der Liebe zu diesem Volk verpflichtet hat, wird den Menschen ins Herz geschrieben, dass sie ihn wiederum lieben und ihm vertrauen sollen. Denn damit erfüllen sie nicht nur den Bund, den Gott mit ihnen geschlossen hat – damit erfüllen sie vielmehr ihre Bestimmung zum Ebenbild Gottes. Sie bleiben in der Liebe, sie überlassen sich der Liebe und werden selbst zu Liebenden. Im Buch Deuteronium, im fünften Buch Mose ist es so formuliert: „Höre Israel, … du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft (Dtn 6,5). Kurz gesagt, mit deinem ganzen Wesen, mit allem, was du bist. Gott ist die Liebe. Er liebt mit allem, was er ist, mit seinem ganzen Wesen. Seine Liebe ist weder harmlos noch erfüllt sie unbedingt unsere Wünsche. Sie unterwirft sich nicht um des lieben Friedens willen. Sie untersteht als freie, ungeschuldete Liebe niemandes Willen oder Macht. Gott liebt sein Volk mit seinem ganzen Wesen und mit großer Leidenschaft.

Gott ist Liebe. Bedingungslose leidenschaftliche Liebe. Zwei Erfahrungen scheinen der Liebe zu widersprechen. Die eine ist die Erfahrung von Gottes Zorn. Die Propheten im 7. Und 6. Jahrhundert vor Christus kündigten schreckliche Strafgerichte an, weil das Volk Israel Gottes Liebe verlassen hat. Und als die Babylonier nach Jerusalem einmarschieren, den Tempel zerstören, die Oberschicht mitnehmen und das Land verwüstet zurücklassen, wird diese Niederlage als Gottes Zorn gedeutet.
Ein Wort zum Zorn Gottes:
Die alttestamentliche Rede vom Zorn Gottes zielt nicht darauf, Gott als unbeherrschten Choleriker zu charakterisieren, sondern soll z.B. helfen, erlebtes Unheil zu erklären, um auch im Unheil am Glauben an JHWH festhalten zu können
Gottes Zorn ist die gerechte und angemessene Antwort seiner Heiligkeit auf das Böse.
Gottes Zorn ist sein Entschluss, damit das Böse nicht weiterbesteht.

Mir leuchtet ein, was der Heidelberger Theologe Wilfried Härle schreibt: „Der Zorn als Eigenschaft der Liebe unterscheidet sich radikal von dem selbstsüchtigen, gekränkten Zorn, den wir aus zwischenmenschlichen Beziehungen kennen und der tatsächlich dem Wesen der Liebe widerstreitet.“ Diese Unterscheidung zum menschlichen Zorn scheint mir wichtig zu sein.
Härle spricht von einem „heiligen Zorn“, der auch als „zornige Liebe Gottes“ gesehen werden kann. Diese zornige Liebe richte sich „um des geliebten Menschen willen gegen alles, was ihm bzw. wodurch er sich selbst schadet“ (Härle, Dogmatik, 272). Zorn als „zornige Liebe Gottes“? Für mich klingt das kitschig und schöngefärbt. Aber Zorn als „Nein zur Sünde“ (und nicht zum Sünder!), da kann ich mitgehen …

Gottes Zorn ist nach den biblischen Schriften keine blinde Zerstörungswut. Auch keine beleidigt Übersprungshandlung. Wenn Gottes Wesen Liebe ist, dass ist sein Zorn kein rasch aufbrausender Affekt. Gott ist kein unbeherrschter Choleriker. Gott ist nicht jähzornig. Sein Zorn ist vielmehr Aspekt seiner Liebe. Auch als Zorniger ist er noch die Liebe. Denn zur Liebe gehört die Selbstlosigkeit, die den anderen um seinetwillen liebt. Die biblischen Schriften bezeugen: Gott will mit seiner Liebe nichts für sich selbst erreichen, sondern er will das Beste des geliebten Menschen. Er verspricht mir die Fülle des Lebens, nicht weil er für sich selbst etwas davon erwartet, sondern weil er will, dass ich zu meiner Bestimmung finde, zu dem Leben, für das ich geschaffen bin – zum Leben als Ebenbild Gottes, dessen Wesen Liebe ist. Mensch, werde wesentlich. Tauche ein in die Liebe, die dich umgibt. In Gottes Liebe. Gott ist Liebe. In der Bibel steht nirgends, dass Gott Zorn ist. Zorn gehört nicht zum Wesen Gottes, wie die Liebe zum Wesen Gottes gehört.
Gottes Zorn richtet sich gegen alles, was mir schadet. Und auch gegen alles, womit ich mir selbst und anderen schade. Damit aber auch gegen alles, was mich von Gott wegzieht und trennt. Gottes Zorn konkurriert nicht mit seiner Liebe; und Gott lässt sich nicht von seinem Zorn einfach

mitreißen wie ein eifersüchtiges Kind, das wütend mit den Füßen stampft, sich auf den Boden wirft und brüllt. Gottes Zorn macht seine Liebe tief und ernsthaft.
Liebe ohne Zorn wäre wohl eher Gleichgültigkeit. Denn dann wäre ja alles egal. Laissez-faire, mach doch, was du willst. Bei Eltern ist solch ein Umgang mit ihren Kindern ungesund, Partner zeigen einander gerade damit ihre Liebe, dass sie sich einander zumuten, mit allem Schmerz. Echte Freunde lassen sich nicht sehenden Auges ins Unglück rennen.

Dass Gottes Zorn ohne seine Liebe nicht sein kann – nur so kann ich das Strafgericht der Propheten lesen und deuten. Besonders eindrücklich sind die Texte beim Propheten Hosea, in denen Gott mit sich selbst ringt und seinen Zorn gegen seine Liebe abwängt und die Liebe schließlich die Oberhand gewinnt. Und seine Begründung ist: Ich bin kein Mensch, ich bin Gott, ein Heiliger in deiner Mitte. Meine Liebe darf stärker sein als mein Zorn. Ja, mein Zorn und meine Liebe stehen nicht auf einer Stufe und ringen miteinander. Die Liebe ist das erste, das Ureigene und Wesentlich, und der Zorn entspringt dieser Liebe. So lese ich auch die Erzählung, wie Jesus die Händler aus dem Tempel wirft. Und meine Hoffnung ist, dass es so auch am Ende sein wird: dass Gottes gerechter Zorn manches trifft, was Menschen einander und sich selbst antun, dass sich aber am Ende seine Liebe durchsetzen und die Tränen von allen Augen abwischen wird.

Das andere ist die Erfahrung der Gottesferne. Gott verbirgt sich, ich kann ihn nicht finden. Ich suche ihn und verlange nach seiner Liebe, nach seiner Nähe – aber es ist, als hätte er sich von mir abgewandt. Manchen Menschen stoßen furchtbare Dinge zu und sie fragen sich verzweifelt: Wo ist Gott denn nun? Wie passt Gottes Liebe mit dem plötzlichen Tod eines jungen Menschen zusammen, mit dem Erdbeben, das ganz Städte in Trümmer legt, mit dem Attentat in Solingen, … mit dem Schicksalsschlag, der mich unvorbereitet von hinten trifft? Hier spüre ich nicht den lieben Gott.
Gottes Zorn und Gottes Verborgenheit stellen den lieben Gott in Frage. Vielleicht ist das notwendig, damit unser Glaube erwachsen wird. Gottes Zorn und Gottes Verborgenheit – widersprechen sie Gottes Liebe?

Liebe drückt eine starke Bindung aus. Sie ist durchaus willkürlich. Der verlorene Sohn, der das Erbe verprasst hat, wird mit offenen Armen empfangen und erzürnt damit seinen Bruder. Abels Opfer wird gnädig angesehen, Kains nicht. Liebe lässt sich nicht erzwingen. Sie braucht Freiheit, um wachsen zu können. Sie erreicht eine besondere Tiefe und Selbstlosigkeit, wenn sie sich für den Geliebten hingibt. „Niemand hat eine größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“, sagt Jesus (Joh 15,13). Und er erfüllt es mit seinem Leben und Sterben. In seinem Gesicht sehe ich das Wesen Gottes, die Liebe. In seinem Leben, Sterben und Auferstehen spüre ich, dass die Liebe tief ist und sich am Ende durchsetzt, auch wenn sie durch den Tod muss.

Aber warum zeigt Gott mir nicht immer sein liebevolles Gesicht? Warum muss ich, warum müssen Menschen Erfahrungen machen, die der Liebe widersprechen? Wenn mir ein Mensch plötzlich genommen wird. Wenn eine Hoffnung stirbt. Wenn mir das Leben mehr zumutet, als ich tragen kann. Warum verbirgt sich die Liebe? Ganz ehrlich – ich weiß es nicht. Diese Frage bleibt in diesem Leben letztlich offen. Wir müssen sie aushalten. Aber wir dürfen sie beklagen. Das sind Zeiten, da brauchen wir andere, die für mich der Liebe vertrauen. Und ich kann mir von anderen Worte leihen, mit denen ich nach der Liebe suche, darum ringe, dass sie sich mir wieder zeigt. Mein Gott, warum hast du mich verlassen? Meine Seele dürstet nach dir! Die Liebe hält die Klage und Verzweiflung aus. Sie hält auch meinen Zorn aus. Sie lässt mich frei und hält mich fest. Vielleich bekommen wir am Ende eine Antwort, wenn die Liebe alles in allem sein wird. Ich hoffe es, und meine Hoffnung tröstet mich.
Wenn Gott die Liebe ist, dann ist er nicht „lieb“.
Aber er liebt mich und jeden Menschen, ja die ganze Welt, die er geschaffen hat. Das ist so viel mehr. Amen.